

## Veranstaltungen Rückblick

## Mut zur Kursänderung – Für eine wirksame Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften

Marlene Iseli und Markus Zürcher, SAGW

Die SAGW publizierte im vergangenen Jahr mehrere Berichte, die sich mit verschiedenen Facetten der Förderpolitik im Schweizer Hochschulsystem befassen. Zusammen ergeben diese Berichte ein grösseres Ganzes, in dem Problemlagen zunehmend konkret werden. Auf dieser Grundlage diskutierten im Februar rund 30 Akteurinnen und Akteure der Schweizer Hochschulpolitik an einem Round Table mögliche Massnahmen, um die Potenziale der Geistes- und Sozialwissenschaften besser zu nutzen. Es braucht den Mut zu einer Kursänderung.

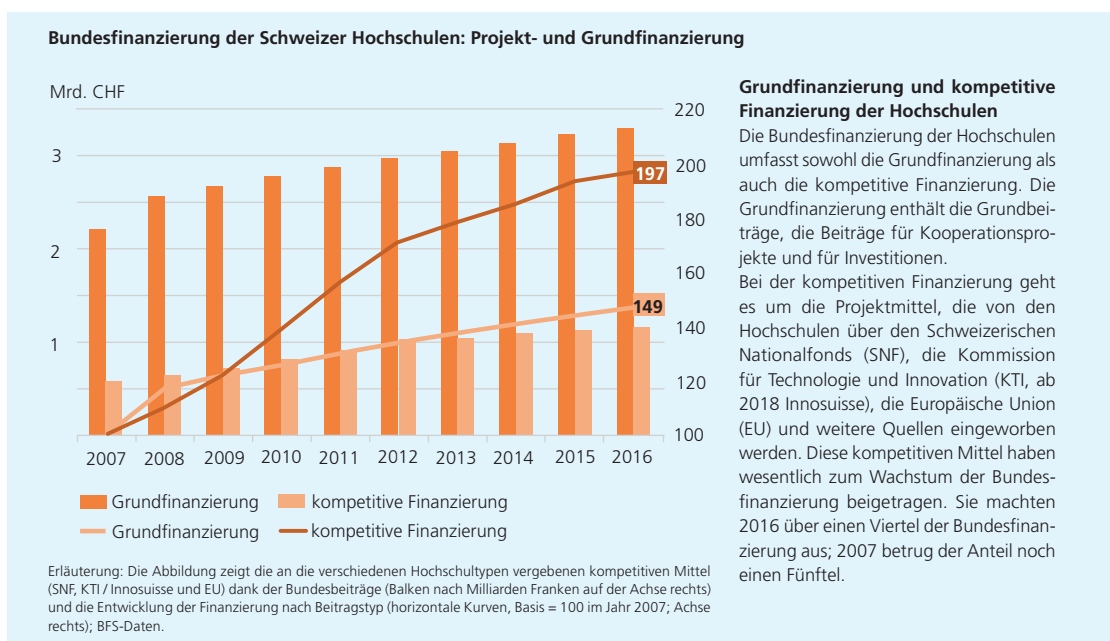
Die Berichte der SAGW zur Förderpolitik spiegeln eine Dekade, die geprägt war von einer Mengenausweitung in allen relevanten Aspekten (Studierende, Doktorierende, Projekte, Publikationen), von einer Fokussierung auf Pro-

dukte oder produktförmige Verfahren und schliesslich von einer Mentalität des Zählens anstelle des Debattierens.

### Gesamtzusammenhänge erkennen ...

Es soll an dieser Stelle anhand der wachsenden Projektförderung aufgezeigt werden, inwiefern diese Befunde in einem Gesamtzusammenhang stehen. Im Bericht «Finanzierung von Forschung und Innovation durch den Bund ab 2008» wird dargelegt, dass die Aufwendungen für Forschung und Innovation (F&I) in den Jahren 2008–2016 um schätzungsweise einen Drittel angestiegen sind. Auch die kompetitiv vergebenen Mittel haben wesentlich zum Wachstum der Bundesfinanzierung beigetragen: 2007 machten sie noch einen Fünftel aus, 2016 bereits einen Viertel.

9



Quelle: SBFi News Dezember 17 / Januar 18 (S. 15)

10

Die Grafik macht deutlich, dass die Projektförderung (die Vergabe von kompetitiven Mitteln über den Schweizerischen Nationalfonds [SNF], Innosuisse oder die Europäische Union) im Verhältnis zur Grundfinanzierung zunimmt. Auswirkungen stellen wir vorwiegend in zwei Bereichen fest: Zunächst bedeutet die Vergabe von Mitteln in kompetitiven Verfahren Evaluation und Leistungsmessung, die auf einer vorwiegend quantitativen Indikatorik

beruhen. Auf der Ebene der Humanressourcen determinieren die Projektdauer und das Projektvolumen die befristete Finanzierung des wissenschaftlich qualifizierten Personals. In beiden Fällen sind die damit verbundenen Problemlagen bestens bekannt und werden in den Berichten «Zur Diskussion: Qualität vor Quantität» und «Next Generation: Für eine wirksame Nachwuchsförderung» eingehend thematisiert.

Immer wieder publiziert die SAGW Berichte von Relevanz für die Förderpolitik des Hochschulsystems. In dieser Übersicht sind die wichtigsten Befunde von vier dieser Berichte aufgeführt.

### «Finanzierung von Forschung und Innovation durch den Bund ab 2008»

- Die Geistes- und Sozialwissenschaften sind von der aktuellen Innovationsforschung durch Innosuisse nahezu ausgeschlossen.
- Die Geistes- und Sozialwissenschaften profitieren vergleichsweise wenig von der orientierten Forschung.
- Die Förderung von Infrastrukturen in den Geistes- und Sozialwissenschaften ist trotz bescheidenen Bedürfnissen nicht ausreichend.
- Eine Förderung der Anbindung der Schweiz an internationale Forschungsorganisationen mit geisteswissenschaftlicher Ausrichtung seitens des Bundes existiert bisher nicht.

Quelle: Schmidlin, Sabina (2018): Finanzierung von Forschung und Innovation durch den Bund ab 2008. (Swiss Academies Reports 13,3). DOI: doi.org/10.5281/zenodo.1475753.

### «Next Generation: Für eine wirksame Nachwuchsförderung»

- 85% der Postdocs in befristeten Anstellungen mit kurzen Laufzeiten (unter 3 Jahre)
- Späte Selektion, späte Berufung
- Mehrfache Abhängigkeiten
- Wenig Möglichkeiten zu selbstverantworteter Forschung
- Vielfältige Anforderungen, unklare Beurteilungskriterien
- Späte Eigenständigkeit und Verantwortung
- Vielfache Evaluationsprozesse
- Assistenzprofessuren Tenure Track ohne klare Förderkonzepte
- Zusätzliche Erschwernisse für Frauen
- Hohe berufliche Unsicherheit

Quelle: Hildbrand, Thomas (2018): Next Generation: Für eine wirksame Nachwuchsförderung (Swiss Academies Reports 13,1). DOI: doi.org/zenodo.1216424.

Auch stellt sich die Frage, welche Art von Forschung gefördert wird. Ein Blick in den Bericht «Finanzierung von Forschung und Innovation durch den Bund ab 2008» zeigt deutlich, dass die Geistes- und Sozialwissenschaften sowohl von der orientierten Forschung – darunter die Nationalen Forschungsprogramme (NFP), die Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS), das Programm BRIDGE von SNF und Innosuisse und Forschungsrahmenpro-

gramme der EU – als auch in der Innovationsförderung vergleichsweise wenig profitieren. Das Fördervolumen von Innosuisse (ehemals Kommission für Technologie und Innovation KTI) hat sich indes während der letzten zehn Jahre auf rund 180 Millionen Franken verdoppelt. Die schlechte Einbindung der Geistes- und Sozialwissenschaften ist unter anderem auch die Folge eines technikförmigen und linear auf die Erzeugung von Produkten,

#### «Zur Diskussion: Qualität vor Quantität»

- Exponentielles Wachstum im Wissenschaftssystem (Publikationen, Personen, Projektanträge)
- Ex-ante-orientierte Forschungsevaluation, die Ergebnisse werden kaum diskutiert
- Wettbewerb und Konkurrenz drängen die Forschenden, ihren Leistungsausweis zu optimieren («smallest publishable unit», Produktivitätsdruck, Forschungsversprechen bei Drittmittelakquirierung, Themenwahl)
- Zeitaufwendiges Evaluationssystem bindet Ressourcen und befördert den Einbezug von Kriterien, die die Forschungsqualität nur eingeschränkt erfassen
- Innovation und Projektfinanzierung werden einer für eine erfolgreiche Forschung notwendigen Kontinuität zunehmend vorangestellt

Quelle: Iseli, Marlene und Markus Zürcher (2018): Zur Diskussion: Qualität vor Quantität (Swiss Academies Communications 13,5). DOI: [doi.org/10.5281/zenodo.1409674](https://doi.org/10.5281/zenodo.1409674).

#### «L'apport des sciences humaines et sociales à l'innovation sociale»

Nur 1% (2011–2016) der Fördergelder von Innosuisse fließt in die Geistes- und Sozialwissenschaften. 2017 waren es rund 5%. Dies spiegelt ein verkürztes Innovationsverständnis, durch das folgende Aspekte weder gefördert noch erfasst werden:

- das Geschäftsmodell, welches die Vermarktung eines Produkts erst ermöglicht
- die soziokulturelle Wertschöpfung (Marketing, Branding, Image, Design, Narrative etc.)
- die «Creative» und «Experience Economy»
- die «Social Innovations» (Sozialorganisation, Lösungen für gesellschaftliche Probleme)

Quelle (in Vorbereitung): Crevoisier, Olivier, Hugues Jeannerat et Christian Suter: L'apport des sciences humaines et sociales à l'innovation sociale (Publikation vorgesehen im 1. Quartal 2020).

Instrumenten und Verfahren ausgerichteten Innovationsverständnisses, das im Bericht «L'apport des sciences humaines et sociales à l'innovation» problematisiert und mit Überlegungen zur soziokulturellen Wertschöpfung erweitert wird. Die Publikation des Berichts ist in Vorbereitung.

### ... und Schlussfolgerungen ableiten

Am 15. Februar nahmen rund 30 Personen aus den Rektoren und Dekanaten der Hochschulen, aus den Mittelbauvereinigungen und einigen weiteren hochschulpolitischen Institutionen im Haus der Akademien in Bern an einem Round Table teil, um, gestützt auf die genannten Befunde, mögliche Massnahmen für die Forschungsförderungsbotschaft 2021–2024 des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) zu diskutieren. Die Massnahmen betreffen folgende sieben Punkte:

- die genuinen Kompetenzen und Untersuchungsgegenstände der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie leisten einen essenziellen Beitrag zum vermehrt erforderlichen Transformationswissen, werden in der Programmförderung aber zu wenig berücksichtigt.
- die zunehmende Finanzierung von befristeten Projekten und ihre vielfältigen Auswirkungen auf den Verteilungsmechanismus der Hochschulfinanzierung, die Leistungsmessung und somit auf die Steuerung der Forschung. Abzuklären ist, ob sich dadurch negative Konsequenzen für die Geistes- und Sozialwissenschaften ergeben.
- die problematische Ex-ante-Evaluation in der Projektförderung und die damit verbundenen Leistungsversprechen und Vorwegnahmen der Resultate. Überdies

- werden nur wenige Leistungsdimensionen berücksichtigt. Notwendig sind daher Verfahren und Kriterien, die das breite Spektrum der Beiträge der Geistes- und Sozialwissenschaften zu erfassen vermögen.
- ein breiteres Innovationsverständnis. Ein solches würde es Innosuisse ermöglichen, auch die soziokulturellen Wertschöpfungen sowie soziale Innovationen zu berücksichtigen.
- die Förderung von forschungsrelevanten Infrastrukturen. Hier bedarf es einer kontinuierlichen und verlässlichen Finanzierung und einer klaren Regelung der Zuständigkeiten.
- die internationale Anbindung der Geisteswissenschaften. Häufig stellen allein schon die Mitgliedsgebühren für internationale Forschungsinfrastrukturen wie DARIAH oder CLARIN ein Hindernis dar.
- einen nachhaltigeren Umgang mit Humanressourcen. Dies könnte erreicht werden mittels diversifizierter und durchlässigerer Karrierewege, professionellen Personalmanagements, flacherer Hierarchien und klarer Förderkonzepte in der Evaluation von Personen.

Ausgehend von diesen sieben Punkten werden gegenwärtig Empfehlungen zuhanden der Träger und Organe des BFI-Systems ausgearbeitet. Deutlich wird, dass die identifizierten Problemlagen sich gegenseitig beeinflussen und verstärken. Dies hat zur Folge, dass im Hinblick auf neue Herausforderungen, etwa das immer wichtiger werdende Transformationswissen, essenzielle Potenziale der Geistes- und Sozialwissenschaften nicht hinreichend genutzt werden.